

## **Konvent der Baukultur 2016**

### **Basislager am 3. November 2016**

#### **„Baukultur im Spannungsfeld gesellschaftlicher Herausforderungen“**

Das Basislager der Baukultur bildete den Ausgangspunkt des Konvents 2016. Knapp 400 Gäste aus Deutschland, Österreich, Italien und der Schweiz widmeten sich am 3. November der „Baukultur im Spannungsfeld gesellschaftlicher Herausforderungen“.

„Ein Basislager ist Ausgangspunkt für eine beabsichtigte Tour oder Unternehmung, aber auch ein Rückzugsort sowie Versorgungs- und Regenerationsstation“, so definierte Reiner Nagel, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur, die Auftaktveranstaltung des Konvents.

Baukultur misst sich an dringlichen gesellschaftlichen Herausforderungen, Beispiele sind z. B. die Anpassungsfolgen des Klimawandels und die aktuelle hohe Zuwanderung. Was bedeutet der Bevölkerungszuwachs durch Zuwanderung für die gebauten Lebensräume und damit für den Städte- und Wohnungsbau sowie die Gestaltung öffentlicher Räume? Welche Rolle spielt die aktuelle Bevölkerungsentwicklung für die weltweite Landflucht in die Städte, welche mit einem gigantischen Infrastrukturaufwand einhergeht? Deutschland ist eines der Länder mit der höchsten urbanen Dichte, weshalb die ruralen Räume einer neuen Betrachtungsweise bedürfen. Während die Digitalisierung in den Städten enorm voranschreitet, sei die Ausstattung mit kommunikativer Infrastruktur auf dem Land vielerorts immer noch mangelhaft. In weiterer Folge sollte ein identitätsstiftender Gebäudebestand durch Sanierung beibehalten werden anstatt eine radikale Abrisspolitik zu betreiben. Der Baustoff Holz kann z. B. beim Bauen im Bestand als ressourcenschonendes Material eingesetzt werden. Die geringe Holzbauquote in Deutschland von unter 2 % im Mehrgeschossbau liegt im internationalen Vergleich im unteren Bereich. Ein weiterer Punkt der derzeitigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ist die Polyzentralität in Europa, welche dazu führt, dass geographisch nahe gelegene Räume voneinander getrennt wahrgenommen werden. So ist zum Beispiel Polen noch nicht auf der mentalen Landkarte in Potsdam angekommen, obwohl es in räumlicher Nähe liegt.

Die hohe Anzahl von rund 350 Teilnehmenden und die Vielfalt an Fachexperten stellten eine fundierte Basis dar, um die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen von vielen Seiten zu beleuchten und zu eruieren, wie Baukultur darauf reagieren kann. Die Bundesstiftung Baukultur konnte beim Konvent auch das erste bundesweite Treffen von Gestaltungsbeiräten mit Experten aus Italien, der Schweiz und Österreich initiieren. Dieses ist ein wichtiger Schritt zur breiten Etablierung baukultureller Planung.

Nach Reiner Nagel begrüßte Kathrin Möller als Vertreterin des Beirats der Bundesstiftung Baukultur die anwesenden Gäste und gratulierte zum 10-jährigen Jubiläum der Stiftung. Im Anschluss stellten die Vertreter der sechs Foren die jeweiligen Themenschwerpunkte vor. Die offenen Foren bildeten den Kern des Basislagers, wo detailliert über Baukultur im Spannungsfeld gesellschaftlicher Herausforderungen diskutiert werden konnte. Die teils parallel laufenden Foren konnten flexibel besucht werden. Von der Bundesstiftung Baukultur in Kooperation mit verschiedenen Partnern entwickelt, bot das Basislager der Baukultur Gelegenheit für Austausch sowie die Bündelung gemeinsamer Ressourcen für künftige, weitere Expeditionen.

## **Forum 1**

### **Baukultur und Klimawandel – Ganzheitliche Ansätze für technologische Erneuerungen**

Donnerstag, 3. November 2016, 11–15.45 Uhr

Moderation von Peter Busch (Energie Forum Potsdam e. V.)

Mit Carsten Hagenau (im Auftrag der ProPotsdam GmbH), Rainer Wrenger (BSMF), Heinrich Liman (HEGLI Verwaltungsgesellschaft mbH), Cordine Lippert (Landeshauptstadt Potsdam, Koordinierungsstelle Klimaschutz), Astrid Hoffmann-Kallen (Landeshauptstadt Hannover), Klaus Illigmann (Landeshauptstadt München), Dr. habil. Fritz Reusswig (Potsdam Institut für Klimafolgenforschung (PIK) e. V.), Prof. Rüdiger Lorenz (Fachhochschule Potsdam, Campusentwicklung), Prof. Ralf Niebergall, (Hochschule Anhalt, Bundesarchitektenkammer) und Till Reine (Initiative Gutes Wohnen).

In Kooperation mit dem Energie Forum Potsdam e. V., der Landeshauptstadt Potsdam und dem Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) e. V.

Zusammenfassung:

Der erhebliche Einfluss des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes im Bausektor auf die Klimaentwicklung in deutschen Städten ist zu einem Großteil auf die Wärmeversorgung von Gebäuden zurückzuführen. Diese trägt mit rund 25 Prozent zum Gesamtvolumen der CO<sub>2</sub>-Emissionen bei. Im Zentrum der Diskussion standen daher die Möglichkeiten der Wärme- und Energieeinsparung in Gebäuden. Heinrich Liman (HEGLI Verwaltungsgesellschaft mbH) und Rainer Wrenger (BSMF) zeigten im „Fokus Quartiere“, dass technisch fast alles machbar sei. Um jedoch eine CO<sub>2</sub>-Verminderung auf breiter Basis zu erreichen, müssten auch die Produktion von Bauteilen, Wartung und frühe Ersatzinvestitionen wegen Verschleiß von High-Tech-Produkten in den Blick genommen werden. Das Beispiel der Gartenstadt Drewitz, vorgestellt von Carsten Hagenau, zeigte, dass zur Reduzierung von Emissionen neben der energetischen Sanierung auch Verkehrsinfrastruktur, Wohn- und Aufenthaltsqualität und soziale Aspekte gehören. Cordine Lippert und Astrid

Hoffmann-Kallen erläuterten im „Fokus Stadt“ die Masterpläne der Landeshauptstädte Potsdam und Hannover. Im „Fokus Smart Cities“ stellte Moderator Peter Busch (Energie Forum Potsdam e. V.) stellvertretend für Klaus Illigmann den Ansatz der „Smart City Munich“ vor. In der anschließenden Diskussion mit vier Impulsen ging es u. a. um das Verhältnis Technik versus menschliches Nutzerverhalten, das Innovationstempo im Bausektor und die Sinnhaftigkeit von technischen Normen.

Das Forum stellte im Ergebnis fest, dass bei der Energiebilanz nicht nur das einzelne Gebäude betrachtet, sondern Quartierslösungen gefunden werden sollten. Statt technischer Normen bedürfe es neuer Maßstäbe und Kriterien für die Beurteilung der Erreichung von absoluten statt nur bilanziellen Klimaerfolgen. Bei der Abwehr der Folgen des Klimawandels spielten Motivation und Nutzerverhalten eine große Rolle. Und neben den technischen Möglichkeiten bei der Gebäudegestaltung sei Aufforstung ein probates und einfaches Mittel zur Bindung von CO<sub>2</sub>.

## **Forum 2**

### **Baukultur europaweit – Gemeinsame Entwicklungen von Grenzregionen**

Donnerstag, 3. November 2016, 14–15.45 Uhr

Moderation von Izabela Malachowska-Coqui (COQUI MALACHOWSKA COQUI Städtebau Landschaftsarchitektur)

Mit Andrea Rumpf (LUCA Luxembourg Center for Architecture), Jan Drews (Gemeinsame Landesplanung Berlin-Brandenburg), Dirk Lohaus (Handlungsfeld „Stadträume“, IBA Basel 2020), Prof. Dr. Gerd Hager (Initiativkreis Metropolitane Grenzregionen IMeG), Romana Mynariková (Europäische Raumentwicklungspolitik/ territorialer Zusammenhalt, Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur BMVI).

In Kooperation mit dem Luxembourg Center for Architecture, dem Regionalen Planungsbüro Stettin und der IBA Basel 2020.

Zusammenfassung:

Die Begrüßung und Einführung in das Thema des Forums 2 „Baukultur europaweit – Gemeinsame Entwicklungen von Grenzregionen“ übernahm Reiner Nagel um 14 Uhr. Im Anschluss daran wurden drei Impulse gegeben sowie eine kurze Podiumsdiskussion im Austausch mit den interessierten Teilnehmern geführt. Thematisch spannte sich der Bogen über die gemeinsame Erörterung der Eigenheiten von Grenzregionen, welche am Beispiel Luxemburg aufgezeigt wurden, über Kooperationserfahrungen im deutsch-polnischen Raum, vorgestellt von der Gemeinsamen Landesplanung Berlin-Brandenburg, bis hin zum erstmaligen Einsatz einer

IBA als grenzüberschreitendes Experimentier- und Planungsformat am Beispiel der IBA Basel 2020.

Ziele des Zusammentreffens waren der grenzüberschreitende Erfahrungsaustausch und das gemeinsame Kennenlernen der Regionen und Akteure als Grundlage für die weitere europaweite Netzwerkarbeit. Besonders herausgearbeitet wurden die Rolle von Sprache und Kommunikation, Geschichte, Heimat und Identifikation.

„Ein Fluss kann als Grenzfluss verstanden werden, aber auch als ein gemeinsames und verbindendes Element. Das ist eine Sache der Definition“, fasste es Jan Drews, Gemeinsame Landesplanung Berlin-Brandenburg, zusammen. Gerd Hager, Sprecher IMeG Initiativkreis Metropolitane Grenzregionen betonte: „Es geht darum historische Entwicklungen zu überwinden und Vertrauen aufzubauen.“

### **Forum 3**

#### **Baukultur und Teilhabe – Gutes Bauen vermitteln und Akteure vernetzen**

Donnerstag, 3. November 2016, 11–17.15 Uhr

Moderation von Silja Schade-Bünsow (Förderverein Bundesstiftung Baukultur e. V.)

Mit Roland Gruber (Vorsitzender, LandLuft e. V.), Lars-Christian Uhlig (Projektleiter, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung), Michael Ruf (Bürgermeister Baiersbronn), Elisabeth Herzog-von der Heide (Bürgermeisterin Luckenwalde), Franz G. Schröck (architekturforum allgäu e. V.), Jan Liesegang (raumlaborberlin), Prof. Dr. Florian Kluge und Sabine Weber.

In Kooperation mit LandLuft – Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen und dem Förderverein Bundesstiftung Baukultur e. V.

Zusammenfassung:

Baukultur lebt von einem lebendigen Netzwerk aus bundesweit, regional und lokal agierenden Initiativen und engagierten Akteuren. Über gelungene Vermittlungsarbeit und Teilhabeprozesse lässt sich eine breite Öffentlichkeit auch jenseits der etablierten Fachkreise erreichen, motivieren und aktivieren.

Das mit rund 90 Teilnehmer sehr gut besuchte Forum war in drei Teile gegliedert, mit den Vorträgen von Roland Gruber von LandLuft und Lars-Christian Uhlig vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt-, und Raumplanung in einem Theorie basierten ersten Block, über einen Einblick in die

Arbeit von vier Akteuren auf Kommunal- und Planungsebene im zweiten sowie sechs Werkstatttischen im dritten Block. Das Forum Baukultur und Teilhabe gab Einblick in die praktische Arbeit der Akteure, die Teilnehmenden diskutierten unter anderem Grundlagen der Baukulturvermittlung, Situationen, in denen Partizipation gelingt und Formate, die Öffentlichkeit und Vernetzung schaffen und formulierten gemeinsam Problem- und Zielstellungen.

Die Planungsprozesse haben sich in den letzten Jahren gewandelt. Eine große Akzeptanz von Projekten kann während des Prozesses durch Beteiligung und Öffentlichkeit sowie das gemeinsame Formulieren von Anforderungen und Ausarbeiten von Nutzungs- und Raumprogrammen erreicht werden. Hierzu sollen wesentliche Akteure identifiziert, vorhandene Strukturen wie Vereine, Multiplikatoren, Schulen, Initiativen, Hochschulen genutzt und bestimmte Akteure konkret in den Diskurs über Baukultur einbezogen werden. Gerade in ländlichen Regionen können Akteure, die ein Interesse am Funktionieren der Regionen haben, starke Partner für Baukultur sein. Um in die Phase Null einsteigen zu können, braucht es ein Bewusstsein für Ressourcen und Akteure. Die Ressourcen beziehen sich nicht nur auf Geld- oder Sachmittel, sondern auch auf Zeit und Kompetenz - gerade diese beiden Aspekte hängen oft mit den aktiven Akteuren eines Projektes/Prozesses zusammen. Die Verteilung der Rollen, der Aktivitäten und der Verantwortungen muss in Projekten nicht einer starren Regel folgen (z.B. der starke Bürgermeister oder der kreative Architekt als Leitfiguren), sondern kann bei dem zuerst beschriebenen Bewusstsein für die Ressourcen und auch Interessen durchaus auf- oder anders zugeteilt werden. Um bei Entscheidungsträgern gezielt Aufmerksamkeit herzustellen ist es wichtig, dass diese in die Produktion und Weiterentwicklung von Bauten, öffentlichen Räumen und Infrastruktur einbezogen werden.

Die Begrifflichkeit „Baukultur“ (Metathema) muss an jeweilige Zielgruppen angepasst werden. Möglichkeiten um Potentiale sichtbar zu machen können unkonventionelle und niederschwellige Methoden wie Aktionen, Projekte und Prozesse im öffentlichen Raum sein. Wichtig ist die Kommunikation guter Gebäude, Projekte und Ansätze, um eine Übertragbarkeit oder Orientierung zu ermöglichen. Hierzu bilden die von den Teilnehmern geforderten Netzwerkverzeichnisse und die Projektdatenbank auf der Webseite der Bundesstiftung Baukultur erste Grundlagen.

Als wichtige Ergebnisse des Forums wurde festgehalten, dass ein Gestaltungsbeirat in den Bauprozess festgeschrieben werden sollte, ein Anreiz könnte ein verkürztes Verfahren sein und damit eine „Win-Win-Situation“ geschaffen werden. Grundsätzlich gehe es darum, Themen und Nachbarschaften herauszuarbeiten, und öffentliche Stellvertreter zu wählen. Dies bedeute insbesondere bei Großprojekten: Das Dorf in der Stadt zu finden. Das Forum hob hervor, dass Beteiligungsformate Geld kosten, aber dass Kosten auch entstünden, wenn öffentlicher Kritik und fehlender Akzeptanz erst im Nachhinein begegnet würden. Auch der Erhalt eines Gebäudes

könnte vor dem Neubau eine Lösung sein. „Baukultur kann auch sein, fragwürdige Architekturen zu erhalten, um Möglichkeitsräume zu schaffen“, so Jan Liesegang, raumlabor berlin.

Kommunikation beginne dort, wo Akteure und Potentiale eines Projektes klar aufgezeigt und Fragen erörtert würden, wie z.B. „Was heißt Baukultur für mich? Für mein Zuhause? Für mein Quartier?“ „Baukultur hat nicht nur mit Bauen, sondern mit Lebensräumen zu tun“, unterstrich Michael Ruf, Bürgermeister Baiersbronn.

Um den komplexen Zusammenhängen baukultureller Fragen angemessen begegnen zu können, bedürfe es baukultureller Bildung. Die Bundesstiftung Baukultur solle dafür Initiativen formieren und Plattformen bilden, um baukulturelle Bildung zu fördern und zu koordinieren, um diese als „Botschafter“ vor Ort auszusenden.

#### **Forum 4**

##### **Baukultur im Prozess – Bundesweites Treffen der Gestaltungsbeiräte**

Donnerstag, 3. November 2016, 11–15.30 Uhr

Moderation von Dr. Thomas Welter (Bund Deutscher Architekten)

Mit Hilmar von Lojewski (Deutscher Städtetag), Günter Koberg (Fachteam Baukultur, Land Steiermark), Prof. Dr. Martin Haag (Baubürgermeister Freiburg im Breisgau), Lukas Imhof (Lukas Imhof Architekten), Prof. Zvonko Turkali (Turkali Architekten), Sergio Pascolo (Sergio Pascolo Architects).

Im Kooperation mit der Stadt Freiburg im Breisgau, dem Bund Deutscher Architekten (BDA), und dem Deutschen Städtetag.

Zusammenfassung:

Das Forum zu den Gestaltungsbeiräten war mit rund 60 Teilnehmern sehr gut besucht – ein Zeichen für die Bundesstiftung Baukultur, dass sie sich zu Recht gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern der Stadt Freiburg, dem BDA und dem Deutschen Städtetag diesem Thema in einem offenen Forum widmete. Unter der Moderation von Thomas Welter (Geschäftsführer des BDA) und nach einer Einführung von Reiner Nagel halfen sechs verschiedene Impulsvorträge aus dem In- und Ausland, miteinander ins Gespräch zu kommen. Deutlich wurde anhand der Vorträge von Günter Koberg (Fachteam Baukultur, Land Steiermark) zum regionalen Gestaltungsbeirat Südsteiermark, Lukas Imhof (Lukas Imhof Architekten, Zürich) über den fliegenden Gestaltungsbeirat Thurgau/CH und Sergio Pascolo (Sergio Pascolo

Architects, Venedig) über den Landesbeirat der autonomen Provinz Südtirol, dass Gestaltungsbeiräte nur dann wirksam werden können, wenn sie auf eine starke Verwaltung und selbstbewusste Politik treffen. Alle drei vorgestellten internationalen Gestaltungsbeiräte arbeiten auf regionaler Ebene, was allgemein als ein wichtiger Ansatz gewertet wurde, um Baukultur nicht nur in den großen Städten zu stärken.

Hilmar von Lojewski (Deutscher Städtetag) wies auf weitere Möglichkeiten für eine gute Planungskultur in starken Verwaltungen auch jenseits von Gestaltungsbeiräten hin. Der Baubürgermeister von Freiburg, Prof. Martin Haag, berichtete über die Arbeit des Gestaltungsbeirates in seiner Stadt. Auch er betonte, dass der Erfolg dieses Instrumentes wesentlich von einer gut arbeitenden Geschäftsstelle abhängt, welche die Sitzungen vor- und nachbereitet. Auch Zvonko Turkali (Turkali Architekten, Frankfurt a. M.) als aktives und vormaliges Mitglied in zahlreichen Gestaltungsbeiräten betonte, wie wichtig die gute Zusammenarbeit zwischen der Verwaltung und den externen Experten sei. Die intensive Diskussion über Fragen, wie z. B., ob Sitzungen öffentlich oder nicht öffentlich stattfinden sollen, machte deutlich, dass die geplante Fortsetzung des Netzwerktreffens sinnvoll ist, um sich über viele Detailfragen auszutauschen.

Zusammenfassend wurde im Forum festgestellt, dass Gestaltungsbeiräte ihr höchstes Potential haben, wenn sie Partner einer starken Verwaltung und selbstbewussten Politik seien. Sie sollten im ländlichen Raum als ein fachlicher Berater und auch Vermittler gegenüber der Öffentlichkeit wirken. Es sei dabei wichtig, ihre Notwendigkeit gegenüber Bauherren und Architekten in persönlichen Gesprächen zu vermitteln. Darüber hinaus sollte ein Gestaltungsbeirat auch auf der Ebene des Städtebaus eine Beratungskompetenz entwickeln können.

Für die Zukunft wurden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

Ein Gestaltungsbeirat brauche einen niedrighwelligen Zugang und sollte ein bundesweit breites Angebot darstellen. Statt mobiler Beiräte wäre eine kontinuierliche Betreuung auch in kleineren Orten wünschenswert. Die Einbindung in die Städtebauförderung könnte eine Perspektive sein. Diskursiv wurde betrachtet, ob ein gesetzlicher Gestaltungsvorbehalt eingeführt werden sollte, oder ob sich die Freiwilligkeit, einen Gestaltungsbeirat in einer Kommune zu installieren, bewährt habe. Deutlich sei, die Vorbildfunktion der (geförderten) Kommunen. Und besonders wichtig sei es, den Grad der Öffentlichkeit kommunal zu definieren, um Gestaltungsbeiräte für den Diskurs zur Baukultur vor Ort nutzbar zu machen.

Anneke Holz 12.12.16 17:27

**Kommentar:** Bitte nochmal kritisch prüfen: Gestaltungsbeirat gemeint?

## **Forum 5**

### **Baukultur und Bauwirtschaft – Holzbau als Potential für Neues Wohnen**

Donnerstag, 3. November 2016, 11–15.30 Uhr

Moderation von Anne Isopp (Chefredaktion „zuschnitt“, proHolz Austria)

Mit Tobias Götz (Pirmin Jung Deutschland GmbH), Tom Kaden (Kaden + Lager), Alexander Gump (Gump & Maier GmbH), Prof. Hermann Kaufmann (Hermann Kaufmann ZT GmbH), Raimondo da Col (Waugh Thistleton Architects), Robert an der Brügge (Stadsiedlung Heilbronn GmbH, Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e. V.), Thies Grothe (ZIA Zentraler Immobilien Ausschuss e. V.), Eike Roswag-Klinge (Ziegert | Roswag | Seiler Architekten Ingenieure), Bettina Schürkamp (Studiengemeinschaft Holzleimbau e. V.).

In Kooperationspartner mit proHolz Austria und Ingenieurholzbau.de – eine Initiative der Studiengemeinschaft Holzleimbau e. V.

Zusammenfassung:

Zum Auftakt des Forums 5 „Baukultur und Bauwirtschaft – Holzbau als Potential für Neues Wohnen“ gaben Experten aus den Bereichen Architektur, Ingenieurwesen und Holzwirtschaft Einblicke in die Praxis des mehrgeschossigen Wohnungsbaus. Bei der anschließenden Podiumsdiskussion wurde von Reiner Nagel der Wunsch nach einer höheren Holzbauquote in Deutschland geäußert. Mit Erweiterung der Expertenrunde aus den Bereichen Wohnungswesen und Immobilienwirtschaft und unter reger Beteiligung des Publikums konnte der Schwerpunkt „Mehrgeschossiger Holzbau in Deutschland“ auf Wirtschaftlichkeit und Umsetzbarkeit fachübergreifend behandelt werden.

Mit Geduld und gut ausgebildeten Experten ist das Material Holz im Baugeschehen auf Erfolgskurs“, hob Prof. Hermann Kaufmann, Architekt und Professor für Entwerfen und Holzbau an der TU München, hervor.

U. a. wurde im Forum das Thema Serienbauweisen aus Holz und dessen Prototypenentwicklung sowie die Wirtschaftlichkeit von Holzbauarchitektur diskutiert. Es wurde betont, dass insbesondere Naturbaustoffe wie Holz als ressourcenschonendes und gesundes Material hinsichtlich einer nachhaltigen Architektur eine hohe Relevanz beinhalten. Zudem wurde darauf hingewiesen, dass Holz in der Vergangenheit, gerade in der Moderne, kaum in den



architektonischen Diskurs eingebunden war. Dementsprechend bedürfte es heute einem Fokus auf Forschung zu Holzbauweisen und einer Weiterentwicklung der Holzbaubranche.

## Forum 6

### Baukultur in der Bildungslandschaft – Das Studium als Baustelle

Donnerstag, 3. November 2016, 11–17.15 Uhr

Moderation von Stephan Amtsberg, Prof. Willem-Jan Beeren (Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft) und Prof. Bernd Rudolf (Bauhaus-Universität Weimar)

Mit Prof. Willem-Jan Beeren (Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft), Prof. Bernd Rudolf (Bauhaus-Universität Weimar), Prof. Manfred Grohmann (Universität Kassel), Prof. Tobias Wallisser (Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart), Prof. Sybille Käppel-Klieber (Universität Siegen), Prof. Ulrich Königs (Bergische Universität Wuppertal), Prof. Dr. Klaus Jan Philipp (Universität Stuttgart) und Jan Kampshoff (modulorbeat).

In Kooperation mit der Dekane- und Abteilungsleiterkonferenz für Architektur, Raumplanung und Landschaftsarchitektur.

Zusammenfassung:

Das Forum „Baukultur in der Bildungslandschaft – Das Studium als Baustelle“ diente dem Erfahrungsaustausch über den Stellenwert von Baukultur innerhalb der Studiengänge und der Entwicklung zukunftsgerichteter Thesen für die Ausbildung in Planungsberufen.

Auch wenn historische Beispiele zeigen: „Bauen geht ohne ausgebildete Architekten“, wurde innerhalb des ganztägigen Forums die Bedeutung und Bandbreite des Themas deutlich. In sechs Impulsvorträgen wurde zunächst durch Vertreter unterschiedlicher Hochschultypen eine Bestandsaufnahme der universitären Ausbildungslandschaft vorgenommen.

In zwei Gesprächsrunden wurden anschließend an Werkstattischen mit den Referierenden und Beteiligten – darunter Studierende, Lehrende und Interessierte aus unterschiedlichen Bereichen – Status und Anforderungen an die Lehre, Qualifikationen für Planungsberufe in Wissenschaft und Praxis wie auch die Integrierung des interdisziplinären Themenfelds Baukultur in das Studium diskutiert.

„Wenn die Ausbildung als ein geschlossenes System von und für eine kompetente Elite organisiert wird, kann hervorragende Architektur entstehen, aber keine Baukultur“, betonte Prof. Ulrich Königs, Bergische Universität Wuppertal.

Anneke Holz 12.12.16 17:27

**Kommentar:** Bitte prüfen, ob wir das so stehen lassen wollen

Im Forum wurde einerseits die Forderung nach Diversität, lokalen Spezifikationen und Einmaligkeit in der Hochschulausbildung zur Förderung von Baukultur laut. Andererseits wurde deutlich, dass das Alleinstellungsmerkmal des Kammerwesens und die damit verbundenen geschützten Berufe Architekt, Stadtplaner und Landschaftsarchitekt besondere Forderungen an die Hochschulen stellen.